

Feste am heiligen Berg

Das im Hinterland von Milet am Ufer des Bafa-Sees gelegene Latmos-Gebirge war einer der heiligen Berge Kleinasiens. Ursprünglich lag dieses Gebirge direkt an der Küste des tief in das Land eingreifenden latmischen Meeressgolfes. Durch die Schwemmmassen des Mäander wurde der rückwärtige Teil des Golfes jedoch bereits in der Antike vom Meer abgeschnitten und in einen Binnensee umgewandelt.

Der knapp 1400 m hohe Gipfel des Latmos war Stätte eines uralten Stein- und Regen- und damit Fruchtbarkeitskultes, eine Tradition, die sich von prähistorischer Zeit bis ins Mittelalter hielt. Hier wurde wie auch in anderen Bergregionen Kleinasiens der anatolische Wettergott in Gemeinschaft mit einem einheimischen Berggott verehrt. An die Stelle dieser beiden Gottheiten traten im Latmos später Zeus Akraios und Endymion, der Geliebte der Mondgöttin Selene.

Das dieses in seiner Umgebung fremd und bei aufziehendem Gewitter bedrohlich wirkende Gebirge die Phantasie unserer Vorfahren angeregt haben muß, ist auch für uns heute noch nachvollziehbar. Der Latmos mit seinen wild zerklüfteten, übereinander getürmten Gneis- und Granitmassen und seinen zahllosen geheimnisvollen Höhlen hat seine eigenen Götter und Heilige, Mythen und Legenden hervorgebracht, dazu eine Kultur, die ganz von der Felslandschaft dieses Gebirges geprägt ist. Dies läßt sich über alle Epochen hin beobachten, am eindruckvollsten jedoch in der Frühzeit.

Rund um die Bergspitze verteilt fanden sich in den letzten Jahren zahlreiche Felsbilder, die seit 1998 innerhalb des Latmosprojektes des Deutschen Archäologischen Instituts und mit Finanzierung der Gerda Henkel Stiftung

Düsseldorf untersucht werden¹. Mittlerweile sind 160 solcher Fundstellen bekannt, die sich vom Fuß des Gebirges bis auf 930 m Höhe hinziehen². Die in sich stilistisch und thematisch homogenen Bilder sind die ersten Zeugen prähistorischer Felsmalerei des westlichen Kleinasien. Darüber hinaus sind sie in der gesamten Felsbildkunst bisher ohne Parallelen und damit, zumindest vorläufig, einmalig. Für eine Deutung bleibt daher nur die Möglichkeit, sie aus sich und ihrem Umfeld zu verstehen. Vor dem Hintergrund der religiösen Bedeutung der Bergspitze als Zentrum eines Fruchtbarkeitskultes wuchs mit zunehmender Bilderzahl und genauerer Kenntnis der verschiedenen Fundstellen die Überzeugung, daß diese Malereien an die Felslandschaft des Latmos gebunden und mit den religiösen Vorstellungen, die die Menschen an dieses Gebirge geknüpft hatten, in unmittelbarem Zusammenhang zu sehen sind.

Für diese Annahme sprechen folgende Beobachtungen: 1. die Verbreitung der Bilder rund um die Bergspitze, dem kultischen Zentrum der gesamten Region, 2. ihre Lage in der Nähe von Wasser, ein in der wasserarmen Gebirgsregion auffallendes Phänomen, 3. die Tatsache, daß die Bilder statt an glatten Felswänden bevorzugt an nischenartig ausgewitterten Partien der Wand angebracht sind, die mit ihren geschwungenen Linien an organische Formen erinnern und deren Entstehen vermutlich auf göttliches Einwirken zurückgeführt wurde. Dahinter dürfte der einheimische Berggott stehen, dessen Nachfolger, der Endymion der griechischen Mythologie, bekanntlich in einer Höhle lebte, und als letzter Punkt schließlich die Sujets der Bilder selbst:



Abb. 1. İkiz Ada, Umgebung der Felsbilder

Im Unterschied zu der europäischen paläolithischen Höhlenmalerei, deren Schwerpunkt auf den Tierdarstellungen liegt, gilt das Hauptinteresse der latmischen Bilder dem Menschen. Zu diesem Themenwechsel tritt anstelle einer monumentalen naturalistischen polychromen Wiedergabe, wie sie für die frühe Zeit typisch ist, ein abstrakt symbolischer Stil mit kleinformatigen schematischen Figuren, die fast ausschließlich in Rot ausgeführt sind. Der Mann wird dabei immer in Vorderansicht, die Frau im Profil mit weit ausladendem Gesäß dargestellt. Die Köpfe sind bis auf wenige Ausnahmen als doppelte Zickzacklinie oder in Form eines großen T wiedergegeben³.

Doch wird der Mensch nicht bei alltäglichen Verrichtungen wie der Feldarbeit, dem Viehhüten, dem Honigsammeln oder Kampf- und Jagdszenen, den üblichen Themen der neolithischen Felskunst des Mittelmeerraumes, dargestellt, sondern nur in Gemeinschaft mit seinesgleichen, dabei überwiegend als Paar von Mann und Frau⁴. Neben diesen Paaren gibt es unterschiedliche Gruppierungen, darunter auch solche von Mutter und

Kind. Es geht damit eindeutig um die Beziehung zwischen den Geschlechtern, um die Familie und damit im weitesten Sinne um die Fruchtbarkeit. Der Frau kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Dafür spricht, daß weit über die Hälfte der menschlichen Figuren weiblich sind und ferner, daß auf ihre Darstellung mehr Sorgfalt gelegt wurde als auf die des Mannes.

Diese verschiedenen Beobachtungen lassen in den Fundstellen der Bilder, bei denen es sich in der Überzahl um kleine Höhlen oder Überhänge handelt, Stätten eines Fruchtbarkeitskultes erkennen. Es sind kleine Naturheiligtümer. Besonders deutlich wird dieser Aspekt an den beiden wichtigsten Bildern, dem des Karadere und dem des Gök-tepe, die höchstwahrscheinlich als zentrale Kultstätten der gesamten Region angesehen werden können. Die Karadere-Höhle war vermutlich das Hauptheiligtum des Latmos⁵. Auf dem Bild dieser Höhle, das thematisch aus der Reihe der übrigen Familienszenen völlig herausfällt und daher eine Sonderstellung eingenommen haben dürfte, sind mit großer Wahrscheinlichkeit die Personifikationen der



Abb. 2. Unmittelbares Umfeld des Höhlenbildes

verschiedenen Bergspitzen dargestellt, wobei die dominierende vierte Figur von links mit dem Wettergott gleichzusetzen wäre. Trifft diese Vermutung zu, wäre dies die älteste Darstellung des Wettergottes in – abgesehen vom Kopf – anthropomorpher Gestalt.

Ganz anders wirkt dem gegenüber die lebenslustige Szene des Gökötepe-Bildes, auf dem zu Ehren des Gottes oder unter seinem Schutz ein Fruchtbarkeitsfest, wahrscheinlich eine Hochzeit, gefeiert wird⁶. Mittelpunkt der Darstellung ist eine natürliche nischenartige Auswitterung der Felswand, deren Rand künstlich abgekantet und mit einem roten Streifen gefaßt ist.

Vermutlich trafen sich im Frühling die Bewohner der Umgebung an den verschiedenen Fundstellen der Bilder, um am heiligen Berg um Fruchtbarkeit für das Land und für ihre eigenen Familien zu bitten. Nach unserem heutigem Verständnis feierten sie hier Hochzeit bzw. vollzogen entsprechende Riten, bei denen die Frauen die Hauptrolle spielten. Ein besonders schönes Beispiel für diesen Deutungsvorschlag ist ein Bild, das erst in

diesem Jahr in der Gemarkung Ikiz Ada in Ufernähe gefunden wurde und hier zum ersten Mal vorgestellt wird⁷ (Abb. 1 – 5). Es schmückt die Decke einer durch Felsversturz entstandenen Höhle. In der unmittelbaren Umgebung dieser Höhle wurden sieben weitere Bilder mit geringen Farbresten entdeckt (Abb. 1 – 2). Die am weitesten im Westen gelegene Fundstelle, die aus einem von Felsen eingeschlossenen Hofbezirk mit Eingang an der Südseite besteht, bildete dabei wahrscheinlich den Mittelpunkt der gesamten Gruppe.

Das Deckenbild der Höhle ist bis auf die zerstörten Köpfe der rechten Frauengruppe und einige weitere unbedeutende Fehlstellen fast vollständig erhalten (Abb. 3 – 5). Es zeigt ein leicht aus der Bildmitte nach links verschobenes, durch Lage und Größe von den übrigen Figuren hervorgehobenes Paar von Mann und Frau, wobei der Mann seine ihm zugewandte Partnerin umarmt. Von rechts, schräg von oben, nähern sich wie in einer Prozession sechs Frauen, die vermutlich tanzen und die durch eine männliche Figur in zwei Dreiergruppen unterteilt sind. Über

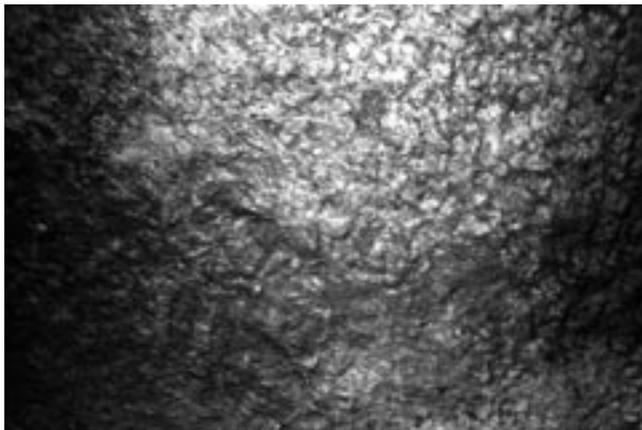


Abb. 3. Blick auf den südlichen Eingang der Höhle

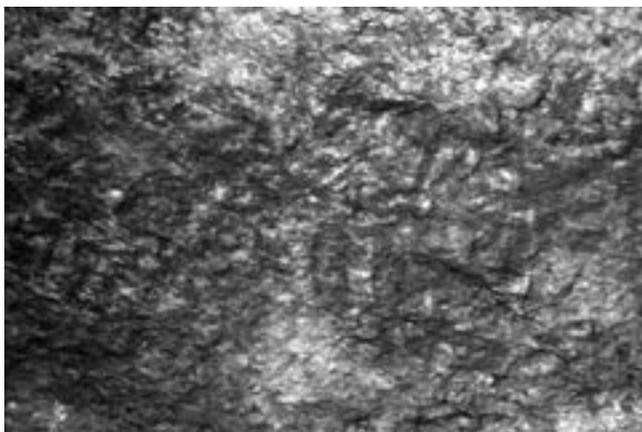
Abb. 4. Blick in das Höhleninnere und auf die bemalte Decke



Abb. 5 a - c. Deckenbild der Höhle.



a. Gesamtbild.



b. linke Hälfte des Bildes.



c. Kopie des Bildes.

den Köpfen des Paares und der rechts anschließenden Frauengruppe zieht sich eine doppelte Linie hin, eine davon eine Zickzacklinie, die wohl die Zusammengehörigkeit der Figuren kennzeichnen soll. Links des großen Paares eine weitere, diesmal symmetrisch angeordnete Gruppe von drei Frauen ohne Wiedergabe der Beine, die größere in der Mitte, die kleineren an den Seiten, über ihren Köpfen wiederum eine Linie, darunter eine liegende (?) männliche Figur. Oberhalb der Köpfe sind noch ein Kreuz, eine doppelte Punktreihe und Reste einer weiteren Figur zu erkennen.

Soweit es überhaupt möglich ist, Malereien einer weit zurückliegenden schriftlosen Zeit aus sich selbst zu verstehen, scheint die Bildersprache in diesem Fall eindeutig zu sein. Das Bild ist nicht flüchtig, zufällig an die Wand geworfen, es füllt die zur Verfügung stehende Breite der Decke und macht auf den heutigen Betrachter den Eindruck einer geschlossenen Komposition. Es ist ein kleines Kunstwerk: Ein Paar steht im Mittelpunkt, eingerahmt links und rechts von drei Gruppen von je drei Frauen, von denen sechs tanzen. Das Thema Hochzeit liegt damit auf der Hand. In diesem Falle wäre das Bild von Ikiz Ada das erste Hochzeitsgemälde der Menschheits- und der Kunstgeschichte.

Nachdem vor kurzem am Fuß des Gebirges auch die zugehörigen Siedlungsplätze mit reichen Funden an Steinwerkzeugen und einer großen Menge an chalkolithischer Keramik entdeckt wurden⁸, wozu in diesem Jahr noch drei Idole hinzugekommen sind, kann man jetzt von einer neuen Kultur, der Latmos-Kultur sprechen. Diese bisher unbekanntes Kultur gehörte in erster Linie dem ägäischen Raum an, was vor allem in der Keramik zum Ausdruck kommt, war aber auch Einflüssen aus dem Innern Anatoliens offen. Die Felsmalereien des Latmos datieren wegen der Stilisierung der menschlichen Figur, der Ornamentik, die in vielem Übereinstimmung mit der Keramik von Hacilar zeigt, und den Funden aus den Wohnplätzen mehrheitlich in das 6. Jt.v. Chr. Ihre Bedeutung liegt abgesehen von der einzigartigen Bildersprache in der Thematik der Bilder, die menschliche Familie. In der Festlegung auf dieses Thema wird der gesellschaftliche Wandel, der sich

mit der Selbsthaftwerdung des Menschen vollzogen hat, zum ersten Mal auch in der Felskunst faßbar wird.

Anneliese Peschlow-Bindokat
Deutsches Archäologisches Institut
Postfach 33 00 14
D-14195 Berlin
Tel.: +49 30 83008 836 / ape@dainst.de

Footnotes

¹ Diese Bilder werden z.Zt. in einer Wanderausstellung gezeigt, die im Augenblick noch in Italien ist und ab nächstem Jahr in der Türkei gezeigt werden soll. Zu der Ausstellung ist ein Katalog erschienen: Anneliese Peschlow-Bindokat, Frühe Menschenbilder. Die prähistorischen Felsmalereien des Latmos-Gebirges /Westtürkei (Mainz, 2003).

² Zur Verbreitung s. die Karte bei Peschlow-Bindokat a.O. 20 Abb. 13, wo die Fundstellen bis 2002 verzeichnet sind.

³ Zur Typologie der männlichen und weiblichen Figur s. Peschlow-Bindokat a.O. S. 41 f. Abb. 33 f., 45 f. Abb. 36 f., 48 Abb. 39.

⁴ Vgl. Anm. 3. Ein ausschließlich aus Menschengruppen bestehendes Bild ist mir nur von dem neolithischen Fußbodenbild von Tell Halula in Syrien bekannt; dabei handelt es sich jedoch nur um Frauen. Die ihm Profil dargestellten Figuren zeigen eine gewisse Ähnlichkeit mit den latmischen Frauenfiguren. Y. Garfinkel, *Dancing at the dawn of agriculture* (Austin 2003) 115 fig. 7.4.

⁵ Peschlow-Bindokat a.O. 57 ff. Abb. 50 – 58 b.

⁶ Peschlow-Bindokat a.O. 50 ff. Abb. 41 - 47. 49

⁷ Die Fundstelle ist auf der Verbreitungskarte noch nicht eingetragen, aber die Inselgruppe ist darauf vermerkt. Vgl. Anm. 2.

⁸ Anneliese Peschlow-Christoph Gerber, *Die Arbeiten des Jahres 2002 in Herakleia am Latmos und Umgebung (Bafa-Gölü/Besparmak)* 21. AST (Ankara 2003)202 ff.